

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Amy Ewing

Das Juwel

Der schwarze Schlüssel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Wenn es regnet, stinkt es gewaltig im Sumpf.

Raven und ich kauern uns unter einen verkümmerten Baum vor der Außenmauer der Verwahranstalt Southgate. Dicke Tropfen prasseln auf die Kapuzen unserer Mäntel und durchweichen den grob gewebten Stoff. Der Regen verwandelt den festgetretenen Boden unter unseren Füßen in weichen Matsch, der an unseren Stiefeln klebt.

Es stört mich nicht. Am liebsten würde ich die Kapuze nach hinten schieben und das Nass über meine Wangen laufen lassen. Ich möchte mich mit dem Wasser vereinen und spüren, wie ich in Millionen kleinen Tröpfchen vom Himmel falle. Doch jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um mich mit einem Element zu verbinden. Wir haben etwas zu erledigen.

Seit Hazel vor ein paar Monaten bei meiner Mutter abgeholt wurde, sind wir nun schon zum dritten Mal in Southgate. Da man das Datum der Auktion von Oktober auf April vorverlegt hat, sind die Mitglieder des Geheimbunds vom Schwarzen Schlüssel – der von Lucien angeführten

Rebellengruppe der Einigen Stadt – geradezu über sich hinausgewachsen, um mehr Unterstützer für ihre Sache zu gewinnen, Waffen und Sprengstoff zu sammeln und die Stützpunkte des Adels in den äußeren Kreisen zu unterwandern.

Doch das alles nützt nichts, wenn die Adeligen sich weiter hinter der dicken Mauer verschanzen können, die das Juwel umgibt. Da kommen wir ins Spiel. Wir Surrogate sind stärker, wenn wir zusammenarbeiten; wir brauchen jedes verfügbare Mädchen, um den mächtigen Wall zum Einsturz zu bringen. Um den wichtigsten Schutz des Adels zu zerstören und dem Volk Zugang zum Juwel zu verschaffen.

Gemeinsam mit den anderen Surrogaten, die Lucien aus den Palästen gerettet hat – Sienna, Olive und Indi –, sind Raven und ich in allen vier Verwahranstalten gewesen. Am schlimmsten war es in Northgate: nur Steinböden und kaltes Eisen, trostlose Uniformen und keine persönlichen Gegenstände. Kein Wunder, dass Sienna es hasste. Sie wollte nicht dorthin zurück, aber wir brauchen ein Surrogat, das sich vor Ort auskennt und dem die Mädchen vertrauen.

Jedes Mal haben wir einigen erklärt, was sie in Wirklichkeit sind, haben ihnen geholfen, Zugang zu den Elementen zu finden, und sie zu mehr als Surrogaten gemacht. Raven hat eine einzigartige, unerklärliche Gabe: Sie kann sich an einen besonderen Ort begeben, auf eine Klippe über dem Meer, und andere dorthin mitnehmen. Es ist ein magischer,

traumähnlicher Fleck, wo Mädchen wie wir uns instinktiv mit den Elementen verbinden. In den letzten Monaten war ich so oft dort, dass ich es nicht mehr zählen kann.

Wir müssen uns genau überlegen, wen wir auswählen. Es dürfen nur Mädchen sein, die bei der nächsten Auktion versteigert werden und deshalb mit den Zügen ins Juwel fahren werden. Lucien hat uns die Listen besorgt.

Die Anstalt Southgate besitzt keinen Geheimzugang wie beispielsweise Ashs Gefährtenheim, dafür patrouillieren dort auch keine Soldaten. Southgate ist eine Festung inmitten von Lehmbaracken. Der Sumpf ist noch trostloser, als ich ihn in Erinnerung hatte. Der Schwefelgeruch des allgegenwärtigen Matsches, die wenigen dünnen Bäume, die verfallenen Häuser ... Alles schreit Armut auf eine Weise, die ich erst verstand, als ich ins Juwel kam.

Selbst im Schlot und in der Farm ist es nicht so schlimm wie hier. Die Ungerechtigkeit ist wie ein Schlag ins Gesicht. Ein großer Teil der Bevölkerung der Einzigen Stadt lebt in erbärmlichen Verhältnissen, doch niemanden interessiert es. Schlimmer noch: Es weiß so gut wie keiner. Was ahnen die Bewohner der besseren Kreise wie der Bank oder des Schlots vom Sumpf? Für sie ist es ein ferner Ort, wo die Menschen wohnen, die ihre Kohle schaufeln, ihre Küchen putzen oder an ihren Webstühlen arbeiten. Eine unwirkliche Welt.

»In Southgate sind nur noch drei Mädchen, denen wir

die Elemente zeigen müssen«, sagt Raven. »In ein paar Tagen ist noch mal Westgate dran.«

Sie hat sich die Haare erneut kurz geschnitten, und in ihren Augen lodert ein schwarzes Feuer. Noch ist sie nicht ganz die Raven, die im letzten Oktober die Verwahranstalt mit mir verließ, um zur Auktion zu fahren, aber sie ist auch nicht mehr die leere Hülle, die sie durch die Folter der Gräfin vom Stein geworden war, als ich sie aus dem Juwel rettete. Ravens Zustand liegt irgendwo dazwischen. Die Zeit, in der sie im Palast vom Stein in einem Käfig im Verlies saß, verursacht ihr noch immer Albträume. Sie kann bis heute hören, was andere Menschen denken und fühlen – »Geflüster« nennt sie es –, eine Folge der vielen Operationen, die der Arzt der Gräfin an ihrem Gehirn durchführte.

Aber ihr Lachen ist wieder da, und ihr Witz, besonders wenn sie mit Garnet spricht. Jeden Tag trainiert Raven mit Ash und kräftigt ihren ehemals zerbrechlichen Körper. Sie ist stark und drahtig geworden.

Nun schaut sie hinauf zu der riesigen Außenmauer. Hinüberzuklettern kam nie in Frage. Der Stein ist spiegelglatt und bietet keine Vorsprünge oder Risse, um sich festzuhalten. Stundenlang haben wir mit Sil am Esstisch gesessen und überlegt, wie wir am besten in die Verwahranstalten gelangen. Am Ende war es Sienna, die die rettende Idee hatte. Da wir nicht über die Mauer steigen und nicht durch sie hindurchgehen können (jedenfalls nicht, ohne höchst un-

erwünschte Aufmerksamkeit auf uns zu ziehen), müssen wir sie unterwandern.

In den letzten Monaten ist die Macht der Elemente in mir stärker geworden. Auch Sienna hat an Kraft gewonnen, ebenso wie Indi, das Surrogat von Westgate. Sienna kann sich mit Erde und Feuer verbinden, Indi nur mit Wasser. Bisher hat kein anderes Surrogat außer Sil und mir die Fähigkeit, alle vier Elemente zu beeinflussen. Olive, der kleine Krauskopf von Eastgate, ist die Einzige, die sich »ihrer« Elemente Luft und Wasser noch sehr zaghaft bedient. Außer ihr haben alle aufgehört, die Auspizien anzuwenden. Und in der Weißen Rose weiß auch nur Olive Gutes über den Adel zu sagen.

Doch im Moment sind Olive, Indi, Sienna und Sil weit entfernt in dem roten Bauernhaus aus Backstein, das zu meiner neuen Heimat geworden ist. Wahrscheinlich schlafen sie bereits, eingemummelt in ihre warmen Betten, geschützt inmitten des wilden Walds, der die Weiße Rose umgibt.

»Violet?«, fragt Raven.

Ich nicke. »Bin so weit.« Ich schließe die Augen.

Verbindung zur Erde aufzunehmen ist so einfach, wie in eine warme Wanne zu gleiten. Ich selbst werde zur Erde; ich gestatte dem Element, mich auszufüllen, bis ich eins mit ihm bin. Ich spüre die Schichten unter meinen Füßen und eine Schwere in der Brust. Ich muss den Boden unter mir nur bitten, schon reagiert er.

Grabe, denke ich.

Die Erde im Sumpf ist anders als in der Farm: karg, schwer, unfruchtbar. Vor uns tut sich ein Riss auf, der trommelnde Regen dämpft das berstende Geräusch. In Gedanken arbeite ich mich weiter vor, bitte den Boden zu weichen; es geht tiefer, immer tiefer, bis ich auf eine weiche braune Schicht stoße. Problemlos kann ich einen Tunnel graben; bereitwillig erfüllt die Erde meinen Wunsch. Als ich auf Stein stoße, habe ich das Fundament der Außenmauer erreicht. Ich treibe meine Gedanken weiter voran. Die Mauer ist dick; ich muss darauf achten, tief genug vorzudringen.

Es ist ein wirklich sonderbares Gefühl, den Tunnel so deutlich zu spüren und gleichzeitig weit oben zu stehen. Als hätte ich ein zusätzliches Augenpaar tief unten, zwei Hände, Ohren und eine Nase mehr. Vielleicht geht es Raven ja so ähnlich, wenn sie das Geflüster hört und neben ihren eigenen Gedanken die eines Fremden im Kopf hat. Dann habe ich es geschafft: Über mir sind nur noch Licht und Erde. Mein Tunnel steigt an, gemeinsam mit dem Boden arbeite ich mich vor, bis ich mit einem leise brechenden Geräusch die Kruste durchstoße und im Innenhof an die Oberfläche komme, hinter der Mauer.

Ich löse meine Verbindung zum Element und öffne die Augen.

Skeptisch betrachtet Raven mich. »Du siehst seltsam aus, wenn du das machst, weißt du das?«

»Ash findet mein Gesicht dabei schön. Es sieht so an-
dächtig aus, sagt er.«

Raven verdreht die Augen. »Ash findet alles an dir schön.«

Von den Menschen, die wir in der Weißen Rose zurück-
gelassen haben, ist Ash wahrscheinlich der Einzige, der jetzt
nicht schläft. Obwohl wir schon mehrmals in allen vier Ver-
wahranstalten gewesen sind, macht er sich ständig Sorgen.
Ich sehe ihn vor mir, wie er auf unserem Heuboden liegt
und zu den Ritzen im Dach hochschaut, wie er sich fragt,
wo wir sind, ob wir es geschafft haben und wann wir nach
Haus kommen.

Aber ich darf jetzt nicht an Ash denken, sondern muss
mich auf das vor mir Liegende konzentrieren. Ich spähe
hinunter in den dunklen Tunnel.

»Komm!«, sage ich zu Raven.

Er ist schmal, gerade breit genug, um uns hintereinan-
der durchzulassen. Sich an den Wänden festzuhalten ist un-
möglich; Raven und ich rutschen einfach nach unten, bis
wir die Sohle erreichen.

Wir befinden uns ungefähr drei Meter unter der Mauer.
Eine Minute lang sind wir umgeben von absoluter Dunkel-
heit, dann gelangen wir auf die andere Seite und schauen
nach oben, in Richtung Innenhof. Es ist, als wäre er meilen-
weit entfernt.

Wir krabbeln hoch und kommen hinter der Mauer aus,
verdreht und atemlos.

Hier lauert die wirkliche Gefahr. Draußen, auf den Straßen des Sumpfs, würde uns niemand erkennen, höchstens unsere engsten Angehörigen. Alle anderen haben uns seit unserem zwölften Lebensjahr nicht mehr gesehen. Ravens Familie wohnt weit im Osten, meine im Westen, nur noch meine Mutter ist übrig. Mein Bruder Ocker ist inzwischen Mitglied des Geheimbunds und arbeitet in der Farm. Meine Schwester Hazel wurde von der Herzogin vom See entführt, als Ersatz für mich.

Nein, ich darf jetzt nicht an Hazel denken. Ich kann es mir nicht leisten, unkonzentriert zu sein. Schließlich tue ich das alles für sie. Um sie zu retten. Um die Surrogate zu befreien.

Dennoch ist es unmöglich, sich keine Sorgen zu machen. Lucien hat gesagt, die Herzogin hätte mit dem Fürsten eine Vereinbarung getroffen. Sie wollen ihre Kinder miteinander verloben. Der Sohn des Fürsten und die zukünftige Tochter der Herzogin sollen verheiratet werden. Angeblich ist ihr Surrogat – meine Schwester Hazel – schwanger.

Wenn das stimmt, ist Hazel bald tot.

Nein. Ich schüttele den Kopf und werfe Raven einen kurzen Blick zu. Als ich sie im Dezember aus dem Juwel rettete, war sie auch schwanger. Sie hat überlebt. Und das wird Hazel auch. Dafür werde ich sorgen.

Doch jetzt darf ich nur an die vor mir liegende Aufgabe denken.

Düster ragt das Gebäude vor uns auf, ein dunkler Klotz im Regen. Es sieht kleiner aus, als es sich zu meiner Zeit anfühlte, aber das liegt wahrscheinlich daran, dass ich mich an die gewaltigen Paläste des Juwels gewöhnt habe. Außerdem ist Southgate die kleinste Verwahranstalt. Im Vergleich dazu ist Northgate riesig. Selbst Westgate und Eastgate sind größer. Westgate ist von einem weitläufigen Garten umgeben und hat einen Wintergarten in der Mitte. Eigentlich ganz hübsch.

»Komm!«, flüstert Raven. Wir schleichen um den Erdhügel herum, den ich aus dem Tunnel gehoben habe – ich werde ihn beseitigen, wenn wir verschwinden –, und begeben uns zum Treibhaus.

Das Glashaus schimmert im Regen. Wir huschen hinein und schlagen unsere Kapuzen zurück. Raven schüttelt ihr Haar aus und sieht sich um.

»Sind wir zu früh?«

Ich hole Ashs Taschenuhr hervor. Dreißig Sekunden vor Mitternacht. »Die kommen bestimmt gleich«, sage ich. Es ist warm im Gewächshaus, schwer liegt der Geruch des Wachsens in der Luft, von Erde, Wurzeln und Blumen. Sanft klopft der Regen aufs Glas. Raven und ich warten.

Um fünf Sekunden nach zwölf kann ich mehrere verhüllte Gestalten im Innenhof ausmachen. Die Tür fliegt auf, und die Mädchen, auf die wir gewartet haben, stürmen herein.

»Violet!«, flüstern einige von ihnen und begrüßen Raven und mich.

Amber Lockring tritt vor, schiebt die Kapuze ihres Umhangs nach hinten und sagt mit leuchtenden Augen: »Auf die Minute pünktlich.« Sie grinst.

»Genau genommen fünf Sekunden zu spät«, bemerkt Raven.

Obwohl Amber damals auf der gleichen Etage wohnte, war sie keine Freundin von uns. Raven hat mir mal erzählt, dass Amber an meinem ersten Tag in Southgate sagte, ich sei geisteskrank, worauf Raven ihr den Arm auf den Rücken drehte, bis Amber sich entschuldigte. Danach ging nichts mehr zwischen ihnen. Als wir die Liste mit den Mädchen für die Auktion bekamen, entschied sich Raven dennoch, Amber als Erste in unser Geheimnis einzuweihen. Ich fragte sie nach dem Grund, und sie kniff die Augen zusammen und sagte: »Amber hasst den Adel genauso wie ich. Und sie war das einzige Mädchen in unserem Haus außer mir, das Hosen trug.«

Ich musste lächeln. Wenn die beiden sich nicht so gegesst hätten, wären sie vielleicht Freundinnen geworden.

»Hast du die anderen mitgebracht?«, frage ich Amber.

Stolz weist sie auf die Gestalten, die sich in der Tür drängen: drei Mädchen, in deren Gesichtern Angst und Argwohn geschrieben stehen. »Umbra, Ginger und Henna. Das sind die Letzten. Wir kommen alle zur Auktion.«

Ich zähle kurz durch. Nur neun der siebenundsiebzig Mädchen, die dieses Jahr versteigert werden, stammen aus Southgate. Sie stehen nun vor mir.

»Hat euch jemand gesehen?«, fragt Raven.

Amber schnaubt verächtlich. »Natürlich nicht. Ich kenne mich doch aus.«

»Super«, sage ich.

»Bereit?«, murmelt Raven mir zu.

Ich trete vor.

Es ist Zeit, diesen Mädchen zu zeigen, wer sie wirklich sind.